



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

11. Jahrgang • 1993/1

---

Inhalt:

- Matthias Flacius: Die Heilige Schrift und ihr Hausvater
- S. Quittkat/A. Beneke/Thomas Schirmmacher:  
Die Handschriften und Textvarianten im griechischen NT
- Umschau:
- Der Kult des Ich – 80 Jahre Anthroposopie (L. Gassmann)
  - Vorlesungsverzeichnis des Luth. Theol. Seminars
- 

## **Die Heilige Schrift und ihr Hausvater**

„Es wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis alles geschehe, eher wird Himmel und Erde vergehen“ (Mt. 5,18; 24,35). Darum darf man in der Heiligen Schrift nichts verachten oder verkleinern. Auf alle Weisen muß man die Autorität dieser von außen und von Gott offenbaren oder ausgesprochenen Lehre verteidigen, nach welcher Gott überhaupt mit dem Menschen einen Bund schließen und ihn lehren und umwandeln will. So handelt Gott überhaupt mit dem Menschen nicht wie mit einem Engel, sondern wie mit einer körperlichen Kreatur: damit er ihn durch Ohren und Augen, durch das Wort und die Sakramente, jedoch nicht ohne innere Bewegung und Erleuchtung belehre. Daher hat er uns Beistand von außen und das Heilige Buch seiner Verheißung gegeben. Und daher ruft und belehrt er uns dauernd, damit wir hören. Diese ganze Folge von Belehrung und Bekehrung hat Paulus Stück für Stück beschrieben (Römer 10,14+15)... Darum ist es die offensichtlichste Heuchelei des Teufels, wenn uns Fanatiker wie Schwenckfeld und der Papst von der Heiligen Bibel weg zu – ich weiß nicht welchen – geistlichen Offenbarungen und sehr unsauberen Winkeln ihres Herzens hinzuführen versuchen, wo alle Rechte und geistlichen Offenbarungen verborgen seien, während sie vielmehr ein Höllenpfehl böser Geister sind.

Die Heilige Schrift muß in der Furcht Gottes gelesen werden, so daß wir sicher stehen und weder im Glauben noch in Sitten oder irgendwelchen Taten zur Rechten oder Linken abweichen (Jos. 1,7+8; 5Mose 5,32). Denn er ist der Allerweiseste, so daß er allein den rechten Weg kennt, und mit Recht muß er in diesem seinem Haus als einziger und höchster Hausvater gehört werden.

Wenn wir uns zu Christus hinwenden, wird der Schleier von unserem Herzen und auch von der Schrift selbst hinweggenommen, nicht nur, weil wir durch das geistliche Licht erleuchtet werden, sondern auch weil wir den Gesichtspunkt und das Argument (= Ziel, Römer 10,4) der ganzen Schrift in Händen halten, nämlich den Herrn Jesus selbst mit seinem Leiden und seinen Wohltaten (2Kor. 3,16).

Matthias Flacius, *Clavis scripturae sacrae* (Schlüssel der Heiligen Schrift), 1567; Kap. 1,6-9;  
Übersetzung von L. Geldsetzer

## **Die Handschriften und Textvarianten im griechischen Neuen Testament**

Vorbemerkung: Die Bücher des Neuen Testaments sind durch eine Fülle von Handschriften überliefert. Wir kennen heute über 5.000. Unter diesen Handschriften ist wahrscheinlich keine Urschrift, das heißt die vom Autor der einzelnen biblischen Schriften hergestellte Erstfassung. Wir besitzen nur Abschriften und Abschriften von Abschriften, die an manchen Stellen voneinander abweichen.

Das braucht für den schlichten Bibelleser keine Anfechtung zu bedeuten, weil die meisten dieser Varianten den Sinn des Textes überhaupt nicht ändern. Für den Fachmann ergeben sich daraus aber Fragen. Es gehört zum Handwerkszeug jedes Theologen, daß er lernt, anhand des Handschriftenbefundes zu entscheiden, welche Form des griechischen Textes dem ursprünglichen Text am nächsten kommen könnte. Dabei müssen z.B. eventuelle Schreibfehler, Verwechslungen oder Parallelstellen-Angleichungen ermittelt werden.

Dazu dienen Textausgaben des griechischen Neuen Testaments, in denen als Fußnoten die Textabweichungen der verschiedenen Handschriften verzeichnet sind. Seit Albrecht Bengels erstem griechischen Neuen Testament mit textkritischen Apparat hat es verschiedene Ausgaben gegeben (u.a. Tischendorfs von 1869/72). In den letzten 100 Jahren hat sich in Deutschland die Ausgabe von Eberhard Nestle (erstmalig 1898) durchgesetzt. Inzwischen liegt sie in der 26. Auflage von 1979 vor, herausgegeben von Kurt Aland und seinem Institut für neutestamentliche Textforschung an der Universität Münster (sog. „Nestle-Aland/26“).

So verdienstvoll eine solche, immer weiter verbesserte Textausgabe ist, sie birgt doch Probleme in sich. In der Bewertung der einzelnen Handschriften können die Meinungen auseinandergehen. Eine so verbreitete Ausgabe wie der Nestle-Aland führt leicht dazu, daß man sich ungeprüft dem Urteil der Experten in Münster anschließt. Das ist nicht ungefährlich, wenn man weiß, daß diese Experten in der Regel Vertreter der historisch-kritischen Theologie (Bibelkritik) sind.

Auf diese Problematik macht ein Aufsatz von S. Quittkat, A. Beneke und Thomas Schirmacher aufmerksam, der vor kurzem in der Zeitschrift des Bibelbundes „Bibel und Gemeinde“ (1992, Heft 1) veröffentlicht wurde. Wir drucken daraus im Folgenden einen Teil ab, der die Übersicht trägt „Anfragen an die Textkritik“.

Der Hinweis auf die verschiedenen Lesarten des griechischen Textes wird häufig als Einwand gegen die Inspiration (göttliche Eingebung) der Heiligen Schrift angeführt. Aber der Text steht fest, trotz der vielen Varianten! Gottes Hand klar erkennbar über der Unversehrtheit des biblischen Textes gewacht. Wir stehen vor einem Wunder der göttlichen Erhaltung des Textes. Hinzu kommt, daß die Feststellung der christlichen Lehre von der neueren Textkritik völlig unabhängig ist. Durch die Fülle der Varianten, die wir den Textforschern verdanken, erfährt nicht eine einzige christliche Lehre eine Änderung. Mit Recht ist einmal gesagt worden: „Es fehlt der Kirche unserer Zeit nicht ein feststehender Bibeltext, sondern der Glaube an den genügend feststehenden Text.“

### **1. Geistliche Infragestellung**

In der historisch-kritischen Forschung geschieht die Frage nach dem ursprünglichen Text nicht unter der Perspektive, in der Geschichte der Überlieferung des biblischen Wortlautes habe sich Gottes eigenes Sich-Kümmern um sein Wort niedergeschlagen. Deutlich verrät der Satz von Strecker/Schnelle die historisch-kritische Intention:

„Man muß zum ursprünglichen Text zurückgehen, weil nur er Auskunft über die Theologie der neutestamentlichen Schriftsteller geben kann.“<sup>1</sup>

Es geht in der historisch-kritischen Textkritik also gar nicht um Gottes Wort, sondern nur darum, verschiedene „Theologien“ verschiedener Schriftsteller zu erheben. Auch die Textkritik ist also nicht wertfrei und damit ein „neutraler“ Methodenschritt, wie man manchmal in frommen Kreisen hören kann, sondern bewegt sich innerhalb des Denkgebäudes der historisch-kritischen Wissenschaft. Die Prämisse [= Voraussetzung] hierbei ist, daß es sich bei den biblischen Schriften nicht primär um Gottes Wort handelt, sondern um literarische Zeugnisse, die methodisch nicht anders zu behandeln sind als antike Zeugnisse auch.<sup>2</sup> Der antike Text aber „ist an sich stumm und kann nur durch wissenschaftliche Bemühung“ – also vom Menschen selbst, nicht aber durch Gott – „bis zu einem mehr oder weniger großen Teil wieder zum Reden gebracht werden.“<sup>3</sup>

Daß Gott sich aber selber um die Erhaltung und Verbreitung seines Wortes kümmert, sagt Jesus in Mt. 5,18: „Denn wahrlich, ich sage euch: bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen ein Jota oder ein Häkchen vom Gesetz (*nomos*), bis daß es alles geschehe.“ *Nomos* bedeutet hier die gesamte Bibel, nicht nur das mosaische Gesetz, da es Jesus auch um die Verwirklichung der prophetischen Verkündigung geht (vgl. Mt. 5,17). Es ist also deutlich: Gott selber sorgt sich um sein Wort und dessen Überlieferung bis auf jeden einzelnen Buchstaben! Wir dürfen davon ausgehen, daß kein einziger Buchstabe verlorengegangen ist, den Gott uns hat offenbaren wollen (vgl. dazu auch Jes. 34,16; Ps. 12,7f; Mt. 24,35).

## 2. Die Fülle der Varianten

Wie ist dann aber in geistlicher Sicht die Fülle der Varianten zu verstehen, die uns überliefert ist? Wir denken, daß man hier zunächst unterscheiden muß zwischen wirklich theologischen Varianten mit inhaltlichen verschiedenen Aussagen und solchen, deren Aussagen eindeutig bleiben trotz unterschiedlichen Wortlaut. Wie oben [im hier nicht abgedruckten Teil] schon angedeutet: Es hat durchaus Sinn und ist notwendig, die Überlieferung der Bibel auf Zusätze, Kürzungen und andere Verfälschungen hin zu überprüfen.

Daß Eingriffe in den Bibeltext in häretischer [Häretiker = Irrlehrer] Absicht geschehen, davon redet die Bibel selber: vgl. Offenbarung 22,18ff; 2Petrus 3,16; Jer. 8,8. Der biblische Text wurde abgeändert, um die eigene Ansicht biblisch zu begründen oder aber er wurde gekürzt usw. Euseb zitiert in seiner Kirchengeschichte hierzu Hippolyt:

„Sie haben die göttlichen Schriften ohne Scheu verfälscht, die Richtschnur des alten Glaubens aufgehoben und Christus verleugnet... Und so legten sie (d.h. die Häretiker) an die göttlichen Schriften keck ihre Hände und gaben vor, sie hätten dieselben verbessert... Von ihren Lehrern haben sie solche Schriften nicht erhalten, und sie können keine Abschriften vorweisen, die die Vorlage für ihre Texte bildeten.“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Georg Strecker/Udo Schnelle, Einführung in die neutestamentliche Exegese, 3.durchges. und ergänzte Auflage, Göttingen 1988, Seite 26.

<sup>2</sup> Vgl. Hans Conzelmann/Andreas Lindemann, Arbeitsbuch zum NT, 3.wiederum durchgesehene und verbesserte Auflage, Tübingen 1977, Seite 3.

<sup>3</sup> Werner Georg Kümmel, in: G. Adam/O. Kaiser/W. G. Kümmel, Einführung in die exegetischen Methoden. 5. neubearbeitete Auflage, München, 1975, Seite 62.

<sup>4</sup> Euseb, Kirchengeschichte, Kapitel 28.

Eine „*lectio brevior*“ [= kürzere Lesart] oder „*lectio difficilior*“ [= schwierige Lesart] kann also durchaus das Ergebnis eines bewußten Eingriffes in den Text sein aufgrund einer häretischen Überzeugung.<sup>5</sup> Um so stärker sind wir zur Prüfung und zum Wächterdienst aufgerufen.

Abschreibfehler, *Itazismen* [= ähnlich ausgesprochene Vokale] u.a. sind verhältnismäßig leicht zu erkennen und führen selten zu sinnvollen Veränderungen des Inhalts, genausowenig wie stilistische Verbesserungen. Wenn allerdings eine bestimmte Handschrift mehrmals inhaltsträchtige Varianten bietet, so sollte man diese nach ihrer theologischen Tendenz hinterfragen.

Gerade mit der Prüfung von häretischen Absichten geht die historisch-kritische Textkritik oberflächlich um. So taucht immer wieder das Argument auf, die biblischen Texte seien nicht unantastbar gewesen, ohne aber zu fragen, wer denn nun den Wortlaut der Bibel als antastbar betrachtet hat. Es entsteht der Eindruck, als seien es die jüdischen und christlichen Gemeinden gewesen, die willkürlich und je nach Neigung ihre Texte modifiziert [= verändert] hätten. Kirchengeschichtlich ist dies aber gerade für Theologen mit häretischer oder schismatischer [= spalterischer] Tendenz belegt, z.B. für Tatian und Marcion.<sup>6</sup> Bei den meisten Handschriften sind die Schreiber jedoch nicht bekannt, so daß hierüber keine Aussage möglich ist. So ist es ein Rückschluß von einer kleinen Gruppe von Häretikern auf die ganze Christenheit (*pars pro toto* [= von einem Teil auf das Ganze]), wenn man meint, die Bibel sei in ihrem Wortlaut grundsätzlich antastbar gewesen...

### 3. Ägyptischer Text oder Mehrheitstext?

„Die Ehrlichkeit gebietet, zuzugeben, daß wirklich zuverlässige Kriterien für die Feststellung des ursprünglichen Textes einfach nicht existieren.“<sup>7</sup>

Es wird gefordert, man müsse die sekundäre [= spätere] Leseart aus der primären [= früheren] erklären können. Doch häufig kann man Gründe sowohl für die spätere Entstehung der einen als auch der anderen Varianten finden und beide wechselseitig voneinander ableiten. Phantasie und Gedankenexperimente führen zu einer gewissen Beliebigkeit. Nur ein dogmatischer [= lehrmäßiger] Standpunkt kann hier weiterhelfen, der sich allerdings auch durch Argumente stützen läßt: Geht man von der Treue Gottes aus, daß er sein Wort selbst bewahrt (s. oben) und daß dogmatische Veränderungen des Urtextes besonders das Werk von Häretikern sind, dann muß man sich der großen Masse von Handschriften zuwenden.

Das bedeutet, den byzantinischen „Mehrheitstext“ [auch Koine- oder Reichstext genannt, auf den sich vor allem Luther stützte] wieder stärker zu beachten, als das im allgemeinen üblich ist. In den modernen NT-Graece-Ausgaben [= griechische NT-Ausgaben] wird der ägyptische Texttypus sehr bevorzugt, obwohl nur wenige Handschriften zu dieser Gruppe gehören. Es zählen zwar viele Papyri [= auf Papyrus geschriebene Texte] dazu, die naturgemäß die ältesten erhaltenen Handschriften sind. Allerdings ist zu bedenken, daß nur im trockenen Wüstensand die Papyri die Jahrhunderte überdauern könnten.

Die alttestamentliche Textkritik hat an dieser Stelle einen anderen Weg eingeschlagen: Sie fragt nicht nach den ältesten, sondern nach den besten Manuskripten. Es ist z.B. erkennbar, daß alte Samaritanus-Handschriften eindeutig aus dogmatischen Gründen vom masoretischen [= jüdischen] Text abweichen. Ähnliches läßt sich auch im Neuen Testament ausmachen: Die von Aland bevorzugten Handschriften stimmen z.B. häufiger mit Lesearten von Häretikern

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Ernst Cadman Colwell, *What is the best New Testament*, Chicago 1952. Colwell stellt die Geschichte der Textkritik ausgezeichnet dar.

<sup>6</sup> Marcion (um 150), Tatian (um 180). Vgl. Karl Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, 16.Auflage, Tübingen 1981; §§ 13s und 13u.

<sup>7</sup> Rykle Borger, *Nestle-Aland/26 und die Neutestamentliche Textkritik*, in: *Theologische Rundschau* 52, 1987, Seite 9.

überein, als der Nestle-Aland/26 erkennen läßt. Man muß schon Tischendorf oder Harnacks „Marcion - das Evangelium vom unbekanntem Gott“ in die Hand nehmen, um zu erkennen, wo z.B. Codex Sinaiticus, Codex Vaticanus, p75 [= Papyrus 75] u.a. im Lukasevangelium mit Marcion übereinstimmen. Meist hat man Marcion [um 150 nach Christus] ein höheres Alter bescheinigt und sich gegen den Mehrheitstext entschieden. An einigen Stellen zeigen die Varianten jedoch klare Spuren marcionitischer Theologie, so daß sich eine Änderung aus dogmatischen Gründen nahelegt. Von daher gilt: Alter schützt vor Torheit nicht!

Mit wenigen Ausnahmen stimmen nun die nicht-ägyptischen Handschriften im Versbestand überein. Sie enthalten die Doxologie [= Lobpreis am Schluß] des Vaterunsers (Mt. 6,13), die letzten 12 Verse des Markus-Evangeliums, die Perikope von der Ehebrecherin (Joh. 7,53 - 8,11). Diese und andere Verse fehlen in einigen ägyptischen Manuskripten [und werden deshalb in der revidierten Lutherbibel 1984 mit einschränkenden Anmerkungen versehen] – völlige Übereinstimmung bieten sie darin aber auch nicht.

In Amerika wurde 1985 in 2. Auflage der Mehrheitstext herausgegeben<sup>8</sup> Hodges und Farstad begründen ihre Arbeit folgermaßen (vgl. das Vorwort und die Einführung):

- Es ist unwissenschaftlich, praktisch 80-90% der erhaltenen Handschriften zu vernachlässigen. Man hat den Mehrheitstext als offizielle Rezension [= Textbearbeitung] des 4. Jahrhunderts verworfen. Eine solche läßt sich jedoch nicht nachweisen. Ja, schon Papyri aus dem 2./3. Jahrhundert bestätigen angeblich späte Lesarten. Außerdem gibt es mindestens ebenso viele Beispiele für Kürzungen der Texte aus dogmatischen und stilistischen Gründen wie für Lesefehler und Erweiterungen.
- Die frühe Existenz des von Aland bevorzugten ägyptischen Textes (besonders Codex Vaticanus, Codex Sinaiticus, p45-46-66-75) läßt sich außerhalb Ägyptens bisher noch nicht beweisen. Handelt es sich also um einen regionalen Sondertext, eine Rezension? Die Mehrheit der Handschriften unterscheidet sich beachtlich von dieser ägyptischen Gruppe.
- Daß zur ägyptischen Gruppe die ältesten Papyri gehören, kann kaum überraschen, da allein Ägypten das geeignete Klima besitzt, in dem Papyri überdauern konnten. Auf der anderen Seite legt die geographisch weite Verbreitung der Zeugen für den Mehrheitstext eine alte Tradition nahe. Wäre dies nicht so, müßte man im 4. Jahrhundert eine starke „katholische Kirche“ voraussetzen, die mit Macht „ihren“ Text durchsetzt. Dies aber wäre nicht ohne theologische Debatten möglich gewesen, wie man an der Verdrängung von Tatians Diatessaron [= einer Evangelienharmonie, um 170] durch die vier Evangelien in Syrien gut beobachten kann.

Von solchen Auseinandersetzungen ist aber nichts berichtet. Über Hodges/ Farstad hinaus ist dazu zu sagen, daß man trotzdem den Koine-Text [= Mehrheitstext] für das Ergebnis einer kirchlichen Redaktion hält, die „von oben“ den Gemeinden aufgezwungen wurde und die älteren Handschriften verdrängte.<sup>9</sup> Die Textkritik greift also auf eine These der Kirchengeschichte zurück, die sich in der Forschung nicht hat beweisen lassen.

Leider hat die Forschungslage sich noch nicht genügend auf die Textkritik ausgewirkt. Man müßte den Mehrheitstext dann viel positiver bewerten: Viele durchaus unterschiedliche Gemeinden im römischen Reich haben diesem Text Vertrauen geschenkt, schon bevor es eine starke katholische Kirche gab, die an dieser Stelle mit Macht eine Vereinheitlichung hätte durchsetzen können. Hierin kann man durchaus ein bewahrendes Handeln des Heiligen

---

<sup>8</sup> Zane C. Hodges/Arthur L. Farstad, *The Greek New Testament according to the Majority Text*, 2. Auflage, Nashville/Camden/New York, 1985.

<sup>9</sup> Kurt und Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, Stuttgart 1981 (21989), Seite 74f, bringt keine Belege für die angebliche Rezension Lukians.

Geistes sehen. Die Handschriften aus dem gnostischen Ägypten sind dagegen wenig kopiert worden.

#### 4. Fazit

Im schlechtesten Falle kann der ägyptische also ein lokaler, zudem durch Irrlehrer teilweise verdorbener Text sein. Aland selber bestätigt, daß in Ägypten „zunächst die Gnosis [= eine sektiererische Bewegung der ersten Jahrhunderte] eine anscheinend beherrschende Rolle spielte“.<sup>10</sup> Wer aber die ägyptische Handschriften für ursprünglicher hält, der muß auch Spuren der Gnosis in den ägyptischen Handschriften suchen, um sie als sekundäre Leseart auszuschließen, oder aber er muß die dortige Gnosis für die genuine [= echte, unverfälschte] Form des christlichen Glaubens halten.<sup>11</sup>

Wenn man den Mehrheitstext für zuverlässiger hält als die ägyptischen Handschriften, stellt sich die Frage der inneren Textkritik neu. Man hat innerhalb der Mehrheitstextgruppe zwar auch Varianten, aber diese sind meistens inhaltlich von geringer Bedeutung. Die Mehrheitstextausgabe von Hodges/Farstad hat also eine homogenere Basis als der Alandtext, d.h. die verwendeten Zeugen weichen untereinander weniger ab. Daß sich Nestle-Aland/26 in auffälliger Weise (ganze Verse!) vom Mehrheitstext unterscheidet, ist sehr bedenkenswert (vgl. Anmerkung 11).

Sven Quittkat, Andreas Beneke, Thomas Schirmacher

(gekürzt aus: Bibel und Gemeinde 1992, Heft 1, Seite 29ff: Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Schriftleiters; Erläuterungen in eckigen Klammern stammen vom THI-Herausgeber)

-----  
 Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau  
 -----

#### Der Kult des Ich

80 Jahre Anthroposophische Gesellschaft

Die Anthroposophie<sup>1</sup> ist im Kommen. Biologisch-dynamischer Landbau, alternative Weleda-Medizin, Waldorfkindergärten und Waldorfschulen haben Konjunktur. Der Autor, Lothar Gassmann, lebte mehrere Jahre im Umfeld von Anthroposophen. Dann begann er, die Schriften Rudolf Steiners zu lesen – Tausende von Seiten. Er legte das Fundament des anthroposophischen Weltgebäudes frei und erschrak: Dieses Weltbild war mit dem lebendigen, christlichen Glauben, den Gott ihm inzwischen geschenkt hatte völlig unvereinbar.

Viele unter denen, die sich „Anthroposophen“ nennen, kennen vor allem die Früchte, aber kaum die Wurzeln des anthroposophischen Weltgebäudes. Es ist das große Heer der „Halb-anthroposophen“. Sie finden alles gut, solange sie nicht wissen, was dahintersteckt. Auch ich habe mehrere Jahre zu ihnen gezählt. Als ich dann begann, die Schriften Rudolf Steiners gründlich zu lesen, tat sich vor meinen Augen ein erschreckendes, mit dem christlichen Glauben unvereinbares Weltbild auf.

<sup>10</sup> Aland, a.a.O., Seite 69.

<sup>11</sup> Daß sich Spuren der Gnosis in ägyptischen Handschriften wiederfinden lassen, wurde ansatzweise anhand unseres Beispiels Lukas 11,2 gezeigt [im hier nicht abgedruckten Teil].

<sup>1</sup> Wörtlich: Menschenweisheit; Lehre Rudolf Steiners

## **1. Der Gründer**

In seiner Autobiographie „Mein Lebensgang“ nennt Rudolf Steiner (1861-1925) frühe übersinnliche Erfahrungen, die ihm das Unverständnis seiner Umwelt einbrachten. Der herrschende Materialismus war ihm zuwider. Solches Trachten widersprach seiner Vorstellung von höheren Welten. Trotzdem übernahm er Anschauungen von Leuten wie Ernst Haeckel und Friedrich Nietzsche, um diese dann auf die „höhere Ebene“ seiner aufkeimenden „Geisteswissenschaft“ zu übertragen.

Die Lehre der Anthroposophie entwarf der im kroatischen Ort Kraljevica geborene Steiner zwischen 1902 und 1909. Neben hinduistischen und buddhistischen Quellen, inspirierten ihn vor allem Nietzsches Anschauungen über die „Wiederkehr des Gleichen“ zu seiner Lehre von den wiederholten Erdenleben, von der Reinkarnation.

Als Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften und Mitarbeiter am Weimarer Goethe-Archiv beschäftigte sich Steiner intensiv mit dem naturwissenschaftlichen und philosophischen Gedankengut des Klassikers. Goethe hatte die Vorstellung von einer „Urpflanze“ als übersinnliches Wesen entwickelt, das alle sinnlich wahrnehmbaren, einzelnen Pflanzen als übergeordnete Idee enthält. Geist und Stoff sind eine Einheit, und zwar ist der Geist das prägende Prinzip. Steiner griff diese Idee auf. Er nahm auch für die Menschen und den gesamten Kosmos eine Urdee an, die durch evolutionäre Höherentwicklung in ihrer Reinheit erreicht werden müsse. Der gegenwärtige, sinnliche wahrnehmbare Mensch sei nur eine Durchgangsstufe auf dem langen Weg zum Geistesmenschen.

Um 1900 trat Steiner der Theosophischen Gesellschaft bei, die 1875 vom Medium<sup>2</sup> Helena Petrovna Blavatsky gegründet worden war. Die Theosophen<sup>3</sup> vertreten ein Gemisch aus gnostischen<sup>4</sup> und esoterischen<sup>5</sup> Lehren, die angeblich auf übersinnliche Art „offenbart“ worden sind. Steiner blieb gegenüber vielen dieser Lehren innerlich auf Distanz. Die Unterschiede führten schließlich zur Trennung und Gründung einer eigenen, der Anthroposophischen Gesellschaft im Jahre 1913.

## **2. Der Erkenntnisweg**

Den anthroposophischen Erkenntnisweg zu gehen, bedeutet hellseherisch-okkulte Kräfte zu erlangen. Das Ziel ist das gleiche wie in anderen okkulten<sup>6</sup> Systemen, etwa im Yoga-Weg, im gnostischen Weg oder in der Rosenkreuzer-Meditation: Der Mensch soll in sich selbst die Voraussetzungen schaffen, daß die übersinnliche „geistige Welt“ bzw. Geisterwelt in ihn einströmen kann. Dazu muß die äußere Wahrnehmung immer mehr ausgeblendet, müssen Denken, Wille und Gefühl auf die übersinnlichen Realitäten konzentriert, der Verstand muß ausgeschaltet werden. Steiner entwickelt vier Stufen:

- Studium der „Geisteswissenschaften“

Gemeint ist vor allem das Lesen Steinerscher Bücher, und zwar das „vorurteilsfreie“ Lesen. Erreicht werden soll dreierlei:

- a.) eine Denkschulung – in den anthroposophischen Bereich hinein;

---

<sup>2</sup> Mittelperson für Geisteserscheinungen.

<sup>3</sup> Theosophie = Gottesweisheit; Lehre von einer angeblichen inneren Schau der Geheimnisse Gottes.

<sup>4</sup> Gnosis = eine sektiererische Bewegung der ersten Jahrhunderte, in der man meinte, durch die Erkenntnis (griechisch „gnosis“) der Geheimnisse Gottes Erlösung zu finden.

<sup>5</sup> Esoterik = nur einem kleinen Kreis Eingeweihter zugängliche Geheimlehren.

<sup>6</sup> Okkultismus = Lehre vom Verborgenen, Beschäftigung mit geheimnisvollen Kräften und Geistern.

- b.) eine Wesensumwandlung durch völliges Sich-Hineinversetzen in die Inhalte;
- c.) eine ethische Schulung.

- Imagination

Indem sich die Seele sinnbildlichen, symbolischen Vorstellungen, Worten, Formeln oder Gefühlen hingibt, soll sie sich vom Physischen<sup>7</sup> lösen. Dieses Verfahren entspricht der hinduistischen Meditation- und Mantratechnik. Der Mensch zerfällt „bei vollem Bewußtsein in zwei Iche“. Er soll „sich auslöschen“.

- Inspiration

Äußere Bilder und Symbole sind nach der Lösung vom Physischen nicht mehr nötig. Man steigt auf zum Lesen einer „verborgenen Schrift“ (Akasha-Chronik) und zum sinnlichkeitsfreien Denken. Man erlangt ein „inneres Gehör“. Das „höhere Ich“ tritt in Kontakt mit Geistern, die in ihm denken und an seinem „Astralleib“ arbeiten.

- Intuition

Während Inspiration bedeutet, in Kontakt mit einem Geistwesen zu treten, heißt Intuition, „völlig eins mit ihm geworden sein, sich mit seinem Innern vereinigt zu haben“ – eine weitere Stufe also auf dem Weg übersinnlicher Erkenntnis.

Immerhin verwahrte sich Steiner gegen den niederen Spiritismus<sup>8</sup> und die gewöhnliche Hellseherei mit seiner Ausschaltung des Denkens. Aber ist sein Weg so viel anders? Der ganze Erkenntnisweg dient der Auflösung der Persönlichkeit und der Ausschaltung des kritischen Denkens, etwa im Entstehen von „zwei Ichen“, im „Auslöschen“ des Selbst und im Einfließen-Lassen „höherer Welten“. Psychologisch bezeichnet man das, was hier geschieht, als Persönlichkeitsspaltung mit Verlust des Wirklichkeitssinn. Biblisch beurteilt jedoch handelt es sich um die Öffnung für dämonische Mächte.

Das Steinersche System ist ein Glaubenssystem mit autoritärem Charakter. Es steht und fällt mit dem Glauben an seinen Begründer, an seinen Erkenntnisweg und an seine Visionen. Hat sich Steiner geirrt, dann fällt das gesamte anthroposophische System wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Wie viele andere Hellseher, las Steiner denn auch aus Akasha- Chronik, einer geheimnisvollen Ätherchronik, die irgendwo zwischen Himmel und Erde schwebt und in der alle Ereignisse aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgezeichnet sein sollen. Es ist das aus dem Hinduismus abgeleitete Weltengedächtnis, in das der Meditierende durch Verschmelzung mit dem Makrokosmos eindringen kann.

Um etwas über die Vergangenheit zu erfahren, tastete sich Steiner mittels der Akasha-Chronik in die Seelen der damals Beteiligten zurück. Zum Beispiel erlebt er die Schlachten Cäsars von der Seele Cäsars aus mit. Das ist nichts anders als aus dem Okkultismus bekannte Phänomen der Befragung von Totengeistern, des Spiritismus, wenn auch angeblich auf einer höheren, „wissenschaftlich“ getarnten Ebene. Solche Praktiken sind jedoch Gott „ein Greuel“ (5Mose 18,8ff).

### **3. Ein Kult des Ich**

Die Anthroposophie ist ein Kult des Ich. Bibelstellen wie Gal. 2,19f („Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“) werden so umgedeutet, daß zwar mein „niederes Ich“ gestorben sei, aber Christus als mein „höheres Ich“ auferstehe. Christus wird nicht als reales, persönliches Gegenüber, sondern gewissermaßen als Teil des Menschen gesehen. Damit aber wird die Selbstvergottung des Menschen auf die Spitze getrieben.

---

<sup>7</sup> = Körperlichen.

<sup>8</sup> = Geisterglaube.

Nach dem Zeugnis der biblischen Offenbarung ist Jesus Christus der Sohn des lebendigen, persönlichen Gottes. Er ist der einzige Weg zum Vater, der durch seinen stellvertretenden Kreuztod die vollständige Erlösung und Befreiung von unseren Sünden erwirkt hat und durch die Kraft seiner Auferstehung jedem Menschen ewiges Leben anbietet, der an ihn glaubt.

Steiner aber macht aus Christus ein „Prinzip“, einen kosmischen Impuls, der die Evolution weitertreibt. Es ist der Impuls zur Selbsterlösung, zum Weiterschreiten im evolutiven Prozeß durch die Verkörperungen hindurch und zum Anhäufen guter Taten. Das sind zwei völlig verschiedene Welten. In der Anthroposophie tritt der biblischen Offenbarung eine menschliche- okkulte Spekulation gegenüber.

#### **4. Tun denn die Anthroposophen nicht auch viel Gutes?**

Vielleicht stellt sich manch einer diese Frage, und vordergründig lassen sich positive Wirkungen nicht bestreiten. Allerdings müssen wir nach den Motiven der Handlungen fragen. Und da zeigt es sich, daß von der anthroposophischen Lehre her der Karma-Gedanke<sup>9</sup> im Hintergrund steht, also das Streben, sich durch gute Taten selbst zu erlösen. Das aber steht im Widerspruch zum Evangelium von der Erlösung [durch Jesus Christus]. Der Mensch kann sich selbst nicht erlösen, nur Gott schafft die Errettung.

Freilich gute Taten bleiben gute Taten. Zumindest in den Augen der Menschen. Das heißt aber nicht unbedingt, daß sie auch aus Gottes Sicht gut sind. Gut in den Augen Gottes ist, was im Einklang mit seinem Willen geschieht. Wenn jemand durch die eigenen Werke seine Erlösung bewirken will, dann können diese Werke in den Augen Gottes nicht gut sein. Wie überall gilt aber, daß Gott – und Gott allein – das Herz des einzelnen Menschen kennt und ansieht und sowohl Ihre als auch meine Motive kennt. Die anthroposophische Lehre können wir beurteilen, aber nicht den einzelnen Anthroposophen (Mt. 7,1).

Ohne Wurzeln gibt es keine Früchte. Das heißt: anthroposophische Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft, Kunst und alle weiteren anthroposophischen Aktivitäten sind geprägt und durchdrungen von der Steinerschen Weltanschauung, vom Steinerschen Okkultismus.

- Pädagogik

In der Pädagogik zum Beispiel bestimmt das Steinersche Menschenbild, was und wann etwas gelehrt wird. Der Unterricht wird gemäß der Vier-Leiber-Lehre in Siebenjahresrhythmen aufgeteilt. Der Lehrer soll dem Kind „Inkarnationshilfen“<sup>10</sup> geben. Der Mensch wird gemäß den Ideologien des Evolutionismus<sup>11</sup> und des optischen Humanismus als vervollkommnungsfähig und gut angesehen. Biblische Geschichten werden in religionsvermischender Art neben Märchen, Sagen und Mythen behandelt.

Anthroposophische Begriffe, Praktiken, Unterrichtsinhalte (z.B. Eurythmie<sup>12</sup>) und Bauteile<sup>13</sup> prägen den Schulalltag zumindest unterschwellig. Laufend wird zu Veranstaltungen der Anthroposophischen Gesellschaft und oft auch zur Menschenweihehandlung<sup>14</sup> der aus der Anthroposophie hervorgegangenen Christengemeinschaft eingeladen. Das Leben an einer Waldorfschule ist somit keineswegs weltanschaulich neutral.

---

<sup>9</sup> „Karma“ ist nach Vorstellungen der Hindus das Schicksal des Menschen, dem alles Gute und Böse in einem künftigen Leben (Reinkarnation) vergolten wird.

<sup>10</sup> Inkarnation = Fleischwerdung; d.h. ein himmlisches Geistwesen soll im Menschen Wohnung nehmen.

<sup>11</sup> = Entwicklungslehre

<sup>12</sup> = Lehre vom nötigen Gleichmaß der Bewegungen des ganzen Körpers.

<sup>13</sup> Für die Bauten gibt es bei den Anthroposophen genaue Richtlinien, die auf Steiner zurückgehen. Vgl. das nach seinen Plänen errichtete „Goetheanum“ in Dornach bei Basel.

<sup>14</sup> = Bezeichnung für den Gottesdienst der Christengemeinschaft.

- Medizin

Auch in der anthroposophischen Medizin beherrscht die Einteilung des Menschen in sichtbar-sinnliche und unsichtbar-übersinnliche Leiber die Diagnose und Arzneimittelwahl. „Geheimnisvolle Kräfte“ und „hierarchische Geisteswesen“ sprechen durch Nahrungs- und Heilmittel angeblich zum Menschen. Die Stoffe sind nicht tot, sondern gelten als von einer „übersinnlichen Geisteswelt“ beseelt, die – etwa durch homöopathisches Potenzieren erweckt – im Körper wirkt. Weleda- und Wala-Produkte gehören hierher.

- Landwirtschaft

In der von Steiner entwickelten biologisch-dynamischen Landwirtschaft gelten ebenfalls Stoffe als Geiststräger, als Träger der Erd- und Kosmoskräfte. Unter Einbeziehung astrologischer Konstellationen und alchemistischer Prozesse, werden die Präparate hergestellt und „dynamisiert“, das heißt: die kosmische Energie wird darin eingefangen.

Als Beispiele zwei Zitate aus Steiners „Landwirtschaftlichem Kurs“. Gegen Feldmäuse empfiehlt er folgendes „Rezept“:

„Wir verschaffen uns zur Zeit des Stehens der Venus im Zeichen des Skorpions diesen Mäusebalg und verbrennen diesen Mäusebalg, nehmen sorgfältig dasjenige, was sich da jetzt entwickelt durch das Verbrennen der Asche, überhaupt an Bestandteilen, die herausfallen – (...) Und in dem, was da durch das Feuer vernichtet wird, bleibt jetzt übrig die negative Kraft gegenüber der Reproduktionskraft der Feldmaus. Wenn Sie nun den auf diese Weise gewonnen Pfeffer (...) ausstreuen auf Ihre Felder, wenn er richtig bei Hochkonjunktion von Venus und Skorpion durch das Feuer hindurchgeleitet worden ist, so werden Sie darin ein Mittel haben, daß die Mäuse dieses Feld meiden.“

Zum Dünger im Kuhhorn sagt Steiner folgendes:

„Dadurch, daß wir das Kuhhorn mit seinem Mistinhalt eingegraben haben, dadurch konservieren wir im Kuhhorn drinnen die Kräfte, die das Kuhhorn gewohnt war, in der Kuh selber auszuüben, nämlich rückstrahlen dasjenige, was Belebendes uns Astralisches ist (...). Und es wird der Mistinhalt mit diesen Kräften (...) innerlich belebt (...) Das ganze Lebendige wird konserviert in diesem Mist...“

Hier verbinden sich Astrologie und Magie miteinander.

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft mit ihren „Demeter-Erzeugnissen“ (Demeter war die heidnische Fruchtbarkeitgöttin der Griechen) ist von anderen biologischen Landbaumethoden, die solche okkulten Methoden nicht anwenden – von der biologisch-organischen oder der integrierten Anbaumethode – klar zu unterscheiden.

- Kunst

In der anthroposophischen Kunst (z.B. Eurythmie und Architektur) soll die Anwesenheit übersinnlicher Welten durch Sprache, Bewegung und Gestaltung zum Ausdruck kommen.

„Mit einer tastenden Fragestimmung wird man den Bewegungen der Vokale, der Konsonanten, der Planeten und der Tierkreisstellungen in sich nachlauschen, um den geistigen Kräften und Bewegungen auf die Spur zu kommen, die den Formenreichtum unserer Erde und des Menschen gebildet haben... Die Eurythmie möchte ja die Fortsetzerin sein dürfen der Arbeit, die die höhern Wesen mit der Individualität vor der Geburt und dann in der ersten Lebenszeit für die Leibesbildung, für das Gehen-, Sprechen-, Denkenkönnen geleistet haben“ (aus E. Göbel, „Eurythmie im Kindergarten“).

In der Eurythmie und in den Steinerschen Mysteriendramen werden regelrecht Geistertänze aufgeführt.

Ich möchte vor anthroposophischen Einrichtungen warnen. Auch wenn sie manches vermitteln, was vordergründig gut ist, richtig und faszinierend wirkt, so bricht doch durch diese Fas-

zination die Macht der Finsternis herein. Nicht umsonst warnt die Bibel davor, daß sich Satan als „Engel des Lichts“ verkleidet (2Kor. 11,14). Und wer meint, er könne die anthroposophischen Früchte ohne Wurzeln haben, betrügt sich selbst.

### **5. Deutliche Worte**

Die Bibel kritisiert die Anthroposophie deutlich. Der Apostel Paulus schreibt im 1. Korintherbrief, Kapitel 2, Verse 1 bis 5:

„Auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch allein Jesus Christus, den gekreuzigten. Auch war ich bei euch in Schwachheit und in Frucht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube nicht beruhe auf Menschenweisheit (griechisch „*sophia anthropo*“ = Anthroposophie!), sondern auf Gottes Kraft.“

Lothar Gassmann

(Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Autors, Anschrift: Steinbühlerstr. 20, W-7244 Waldachtal. Eine ausführliche Fassung dieses Artikels findet sich in der Zeitschrift „factum“ Februar 1993, Heft Nr. 2)

---

**Vorlesungsverzeichnis**  
des Lutherischen Seminars Leipzig (Sommersemester 1993)

	Wochen- Stunden	Dozent
<b><u>Altes Testament:</u></b> Kleine Propheten	1 Stunde	Baumann
<b><u>Neues Testament:</u></b> Römerbrief Galaterbrief	2 Stunden 1 Stunde	Horbank Meinhold
<b><u>Kirchengeschichte:</u></b> Theologiegeschichte 19/20 Jahrhundert Philosophiegeschichte 19. Jahrhundert	2 Stunden 1 Stunde	Herrmann Herrmann
<b><u>Systematische Theologie:</u></b> Dogmatik I: Schriftlehre Dogmatisches Seminar Ethik I + II	2 Stunden 1 Stunde 3 Stunden	Hoffmann Wachler Wachler
<b><u>Praktische Theologie:</u></b> Pastoraltheologie: Amtshandlungen Homiletische Übung	2 Stunden 1 Stunde	Hoffmann Herrmann
<b><u>Sprachen:</u></b> Hebräisch (Intensivkurs)	20 Stunden	J. Wilde

Semesterbeginn am 23. März 1993; Semesterschluß am 2. Juli 1993

---

**Evangelisch- Lutherischer Volkskalender 1993**

Jahrbuch der Evangelisch- Lutherischen Freikirche  
mit aktuellem Adressenverzeichnis,  
104. Jahrgang, herausgegeben von Günter Meinhold

80 Seiten mit Abbildung, Format: 14,8 x 21 cm, Paperback mit farbigen Umschlagbildern (Augustinerkloster Erfurt), DM 3.80

Der traditionsreiche Buchkalender bietet neben erbaulichen Beiträgen (z.B. Der Christ in Staat und Politik) Erinnerungsbeiträge zu Personen und Daten aus der Geschichte der lutherischen Kirche (z.B. über den Grönlandmissionar Hans Egede, das Morgensternlied Philip Nicolais, die sächsischen Fürstenschulen, den Dresdner Buchhändler Heinrich Naumann).